

Bericht über die Verhandlungen der VI. Tages für Denkmalpflege in Bamberg am 22. und 23. September 1905

Autor(en): **Probst, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über die Verhandlungen des VI. Tages für Denkmalpflege in Bamberg am 22. und 23. September 1905.

Erstattet vom Delegierten des schweizer. Ingenieur- und Architekten-Vereins
Architekt *Eugen Probst* in Zürich.

Bei ausserordentlich starker Beteiligung wurde am 22. September unter dem Protektorat des Prinzen Rupprecht von Bayern der VI. Denkmalpflgetag in Bamberg eröffnet.¹⁾ Die Stadt hatte Festschmuck angelegt und dem Kongress für seine Verhandlungen die eben erst vollendeten Luitpold-Säle in dem hochmodernen Saalbau gleichen Namens zur Verfügung gestellt. Den Verhandlungen wohnten Prinz Rupprecht, sowie der in Bamberg residierende Erzbischof Dr. Abert bei. Ausser den meisten deutschen Geschichts- und Altertumsvereinen hatten in grosser Zahl Delegierte entsandt die Architekten von Deutschland, Oesterreich, Ungarn und England. Nach den bei solchen Anlässen üblichen Begrüssungen durch Regierungs- und Stadtvertreter referierte der Geh. Justizrat Prof. *Loersch* aus Bonn über die Tätigkeit des Ausschusses seit der letzten Tagung, worauf Dr. *Hager*, Konservator am bayrischen Nationalmuseum in München, einen vorzüglichen Vortrag über «*Denkmalpflege und moderne Kunst*» hielt. Die an sich ganz entgegengesetzten Begriffe werden vom Redner in sehr einlässlicher Weise klargestellt. Nicht das Restaurieren, sondern das Konservieren soll das Ziel der Denkmalpflege sein und von diesem Standpunkt ausgehend können moderne Kunst und Denkmalpflege Hand in Hand gehen. Dass dabei die neuzeitlichen Forderungen berücksichtigt werden müssen, ist eine absolute Notwendigkeit. Wir sind am Ziele unserer intimsten stilistischen Arbeiten angelangt, aber wir merken jetzt, dass das *Kopieren* keine künstlerische Individualität hat. Redner ist nicht dafür, dass an alten Bauwerken im gleichen Stil weitergeflickt werde, sondern er legt mehr Gewicht auf eine künstlerisch durchgebildete Eigenart, welchen Stiles sie auch sei. Es scheint ihm auch nicht richtig, den Campanile von Venedig so aufzubauen wie er war, «eine künstlerische Tat wäre es gewesen, selbständig einen Bau künstlerisch individuell entstehen zu lassen». Prof. *Dehio* aus Strassburg ist ebenfalls der Ansicht, dass der ausübende Künstler Freiheit haben müsse; aber wo es sich um Ergänzungen handelt, muss historisch gebaut werden. Gelingen oder Misslingen hängt nicht von Stilfragen, sondern von der Künstlerschaft ab und davon, «*dass der Künstler seine Sache gut macht*». Zwischen Denkmalpflege und moderner Kunst besteht kein innerer Gegensatz. Stadtbaurat *Schaumann* aus Frankfurt spricht als praktischer Techniker; nach seiner Meinung ist die Zahl der wirklich brauchbaren Künstler sehr dünn gesät. Er zeigt an Beispielen, wie schwierig es oft ist, die Frage richtig zu lösen, ob Altes nachgeahmt oder Neues geschaffen werden soll.

Ueber das *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, dessen Herausgabe bekanntlich der deutsche Kaiser durch Spendung einer Summe von

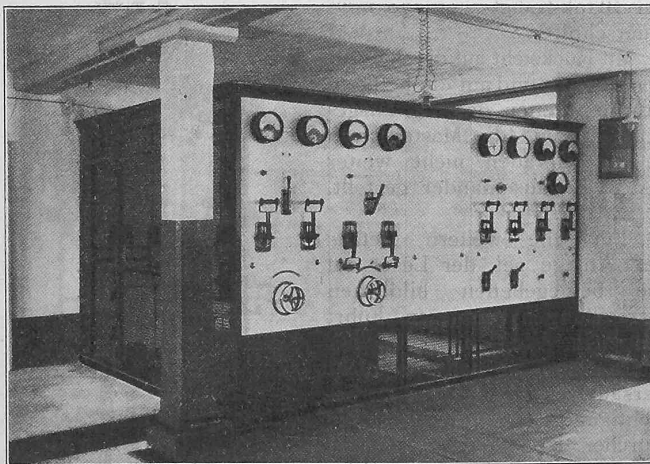


Abb. 21. Schalttafel zur Apparatenanlage der Zentrale der Sernftalbahn.

30 000 Mark ermöglichte, referierte Geh. Hofrat Prof. *von Oechelhäuser* aus Karlsruhe und legte den ersten Band vor.

Ein bisher vergessenes Gebiet der Denkmalpflege, die *Erhaltung alter Strassenamen* behandelte in einem vielfach durch guten Humor gewürzten Vortrag Museumsdirektor *Meier* aus Braunschweig. Ausgehend vom

¹⁾ Man vergleiche unsern kurzen Bericht über die Beratungen auf Seite 179 d. Bds.

Grundriss einer Stadt, den er als monumentales Geschichtswerk bezeichnet schildert der Vortragende an einer grossen Anzahl von Beispielen, wie an dem Verschwinden so mancher eigenartiger, wenn auch oft derber, aber umso charakteristischerer Strassenamen, teils der Bureaokratismus, teils die Grossmannsucht der Bewohner die Schuld trage. Die Behörden sollten sich nicht so schnell bereit finden lassen, Wünschen um Aenderungen von

Die Sernftalbahn.

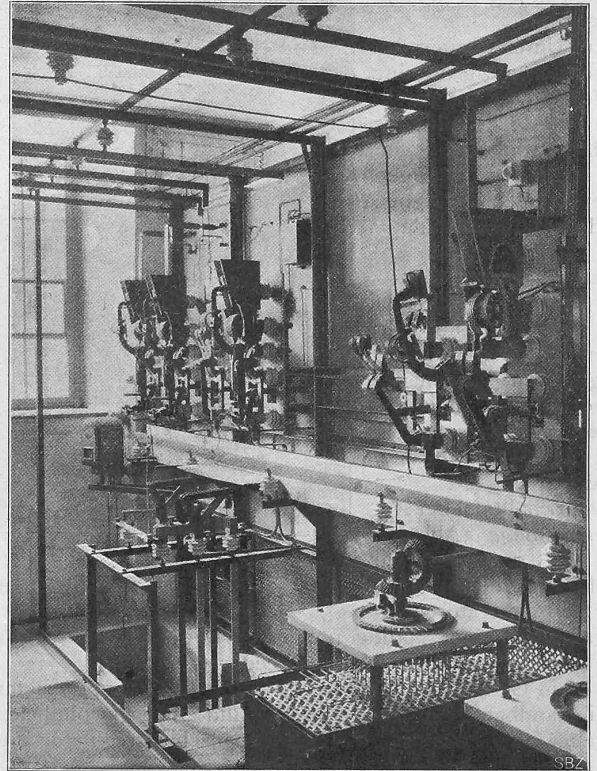


Abb. 22. Die Apparatenanlage der Zentrale. Erbaut von der Maschinenfabrik Oerlikon.

alten Strassenamen sofort nachzukommen, zumal auf diesem Gebiete oft das Tollste geleistet werde. Die vom Redner vorgeschlagenen Leitsätze wurden von der Versammlung angenommen und man beschloss, sie den städtischen Behörden zur freundlichen Beachtung zuzusenden. Sie lauten:

1. Jede alte und als solche geschichtlich bedeutungsvolle Bezeichnung von Strassen, aber auch von Plätzen, Brücken, Häusern und ganzen Stadtteilen, dann von Acker- und Waldstücken, Flüssen, Bächen, Teichen und Bergen ist auf alle Fälle zu schützen und zu erhalten, und zwar umso mehr, je eigenartiger und sinnvoller sie ist.
2. Insonderheit dürfen alte Namen nicht zu gunsten von solchen berühmter oder verdienter Männer des Vaterlandes oder der engern Heimat beseitigt werden.
3. Bei Benennung neuer Strassen sind in erster Linie die alten Flur- und Ortsbezeichnungen zu verwenden.
4. Da, wo erst in neuerer Zeit der alte Name durch einen modernen ersetzt ist, soll der erste, soweit es irgend angeht, wieder zu Ehren gebracht werden.
5. Es muss freilich dem Taktgefühl der betreffenden Behörde überlassen bleiben,
 - a) in wie weit auch solche alten Namen, die schon dem Gedächtnis des Volkes entschwunden sind, wieder in Gebrauch zu setzen sind;
 - b) in wie weit auch ein neuerer Name bereits geschichtlichen Wert gewonnen hat und deshalb ebenfalls auf Schutz Anspruch erheben darf;
 - c) in wie weit alte, aber verderbte Namen ihre ursprüngliche Form wieder erhalten können.

6. Zu allen Umnennungen alter Strassen und zur Benennung neuer sollen stets die örtlichen Geschichts- und Altertumsvereine, sowie auch einzelne geschichts- und sprachkundige Personen, insbesondere die Leiter der staatlichen und städtischen Archive, Bibliotheken und Museen als Sachverständige zu Rate gezogen werden.

Für die Aufnahme der kleinen Bürgerhäuser in den Städten ist am letztjährigen Denkmalpflgetag eine besondere Kommission eingesetzt worden,

über deren bisherige Tätigkeit Stadtbaurat *Schaumann* in kurzen Worten berichtet.

Ueber die geschichtliche und künstlerische Bedeutung des Berliner Opernhauses, dessen Abbruch seit einiger Zeit geplant wird, referierte Professor *Borrmann* aus Berlin. Bekanntlich ist der Monumentalbau eine Schöpfung Friedrichs des Grossen und gleichzeitig mit den übrigen Gebäuden des Opernplatzes entstanden. Am ursprünglichen Haus ist freilich im Laufe der Zeit vieles verändert und beseitigt worden, so namentlich grosse Teile des bildnerischen Schmuckes. Gleichwohl ist *Borrmann* der Ansicht, der man nur zustimmen kann, dass eine Beseitigung des Baues das schöne Stadtbild an jener Stelle rettungslos verderben würde. Diese Rücksicht und überdies die der Pietät für das Erbe des grössten preussischen Königs fordern dringend die Erhaltung und Herstellung des Opernhauses. Auf alle Fälle — das wurde allseits anerkannt — muss dahin gewirkt werden, dass das Aussehen des Platzes gerettet wird; selbst wenn die Beschaffenheit des Gebäudes die Aufführung grosser Opern unmöglich macht, so werden sich andere Zwecke für seine Verwendbarkeit un schwer finden lassen. Das Opernhaus könnte beispielsweise sehr wohl seinem ursprünglichen Zweck als Konzert- und Ballhaus zurück gegeben werden. Eine vom Oberbürgermeister *Struckmann* aus Hildesheim in diesem Sinne eingebrachte Resolution fand denn auch einstimmige Annahme seitens der Versammlung.

Den zweiten Sitzungstag nahm während vollen acht Stunden die Debatte über die viel umstrittene Frage der Erhaltung des Heidelbergschlosses vollständig in Anspruch. Achtzehn Redner, darunter die ersten Autoritäten in Fragen der Erhaltung und Wiederherstellung von Baudenkmalern, wurden von den beiden Gegenparteien ins Treffen geschickt. (Der Stand der ganzen Heidelbergschloss-Angelegenheit darf hier als bekannt vorausgesetzt werden.) Das pro und contra wurde nach allen Seiten hin reichlich beleuchtet und es ist nur zu bedauern, dass ein positives Resultat durch die vielen Reden nicht gezeitigt wurde. Die Berichterstattung über das wichtige Thema hatten Geh. Hofrat Prof. von *Oechelhäuser* in Karlsruhe und Geh. Oberbaurat *Hofmann* in Darmstadt übernommen, die die beiden entgegengesetzten Parteien vertraten. In der Diskussion wurde der bereits wieder hergestellte Friedrichsbau scharf kritisiert, namentlich hinsichtlich der künstlerischen Ausschmückung, wobei aber die Kritik mehr der Person des Architekten als der Sache selbst galt. Dass mit dem Otto-Heinrichsbau etwas geschehen muss, darüber waren alle Redner einig, und die Mehrzahl erklärte sich auch für einen teilweisen oder ganzen Ausbau mit Bedachung; nur vor der Schaffung eines Prunkpalastes, ähnlich dem Friedrichsbau, wurde eindringlich gewarnt. Eine wesentlich andere Stellung nahm Baurat *Eggert* ein, der sein bekanntes Verfahren zur Erhaltung der Fassade in ihrem jetzigen Zustand mit Hilfe von Eisen und Beton vortrug (Abb. 1—5), was *Hofmann* für einen geradezu ungeheuerlichen Gedanken hält, dessen Durchführung auch die grosse Gefahr der Verwitterung nicht beseitigt¹⁾. Auch Prof. *Clemen*, der als Konservator der Rheinprovinz in der Erhaltung und Sicherung alter Ruinen vielseitige Erfahrungen hat, hält die Sicherung der Mauern des Otto-Heinrichsbau für durchaus möglich; er widmet nichts destoweniger dem verdienstvollen Lehrer und Architekten Schäfer Worte warmer Anerkennung und Verehrung. Zu einem Beschluss oder auch nur zu einer Resolution konnte sich die Versammlung nicht entschliessen, obwohl man allgemein erwartet hatte, der Tag für Denkmalpflege würde ein positives Urteil in der Angelegenheit abgeben; man begnügte sich, das Stenogramm der Besprechungen der badischen Regierung zuzusenden mit besonderem Hinweis auf die Bedeutung der gepflogenen Verhandlungen.

An die Tagung schlossen sich zwei Ausflüge an; einer nach Nürnberg zur Besichtigung der sehr umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten an der Sebalduskirche unter Führung des bauleitenden Architekten, Herrn *Otto Schulz*, und tags darauf nach Rothenburg a. T., dem reizenden alten Städtchen an der bayrisch-württembergischen Grenze, das wohl am meisten von allen Städten Deutschlands sein mittelalterliches Gepräge noch so unverdorben erhalten hat. Der Verein Alt-Rothenburg hatte die Führung über-

¹⁾ Vergl. unsere Mitteilung auf S. 166 d. lfd. Bds.

nommen, wodurch die Teilnehmer manch schönes Interieur und altes Kunstwerk in Privathäusern zu sehen bekamen, das dem Fremden sonst zumeist verschlossen bleibt.

Der VI. Denkmalpfegetag darf als die wichtigste der bisherigen Tagungen angesehen werden, auch die Teilnehmerzahl war die höchste bis jetzt. Möchte dem vielfach ausgesprochenen Wunsch, dass die Architekten als praktische Denkmalpfeleger sich in noch grösserer Zahl als bisher einfinden, von diesen Folge gegeben werden.

Die Sicherung des Otto-Heinrichsbau im Schlosse zu Heidelberg.

Entwürfe von Geh. Oberbaurat *Eggert* in Berlin.

I. Verstärkung der Frontwände durch einen Strebepeiler.

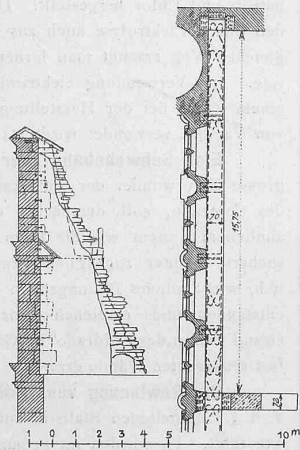


Abb. 2. Grundriss und Schnitt. Masstab 1 : 300.

II. Verstärkung der Frontwände durch vier Strebepeiler.

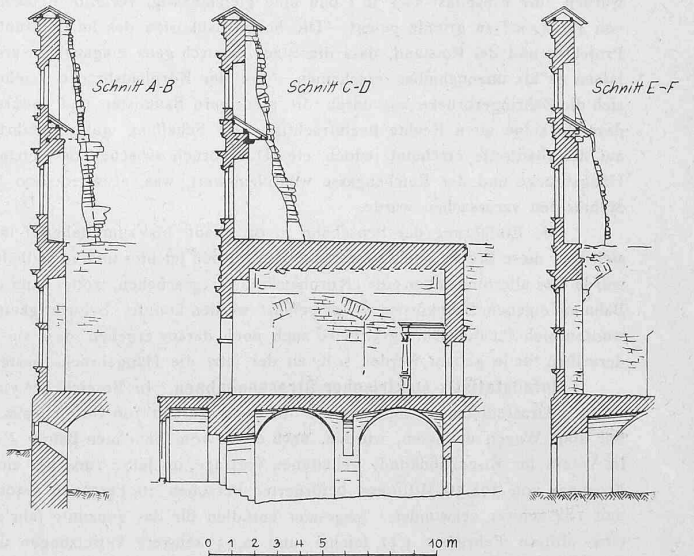


Abb. 3. Schnitte. — Masstab 1 : 300.

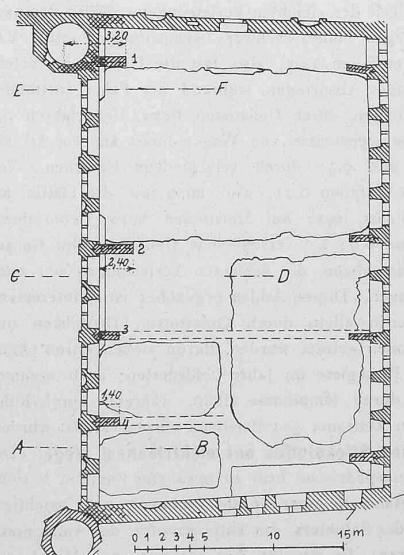


Abb. 1. Grundriss. — Masstab 1 : 500.

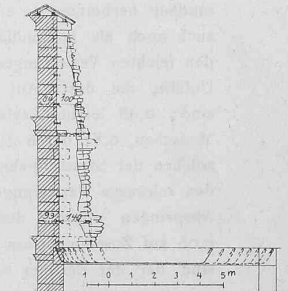


Abb. 4. Schnitt A-B. 1 : 300.

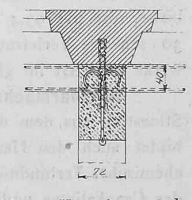


Abb. 5. Verankerung der Strebepeiler. 1 : 100.

Wie wir erfahren, wird das Stenogramm der Verhandlungen über die Heidelbergschlossfrage am VI. Denkmalpfegetag als Separatdruck bei *Wilhelm Ernst & Sohn* in Berlin in Bälde veröffentlicht werden.

Miscellanea.

Brückenprojekte für Freiburg i. Ue. Der Bau einer festen Brücke zur Verbindung der *alten Stadt* mit dem rechten Saaneufer ist für die Entwicklung Freiburgs zur Notwendigkeit geworden und eng verbunden mit der Frage des Brückenbaues ist diejenige des Baues einer Schmalspurbahn durch das Sensegebiet und ihrer Einführung durch die Stadt in den Bahnhof der S. B. B. Für diese Brücke kommen hauptsächlich drei Baustellen in Frage, und zwar die für eine «Zähringerbrücke» an der Stelle der bestehenden